

# Dresdner Volkszeitung

Verlagskonto: Dresden  
Raben & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden  
und Sächsische Staatsbank

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Abonnementpreis einschließlich Postgebühren mit den wöchentlichen Beilagen  
„Wohlbekannt“ und „Volk und Welt“ für einen halben Monat 1 M.  
Einzelnummer 10 Pf.  
Telegraphen-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 25261. Sprech-  
stunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.  
Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 25261 und 12707.  
Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 20 mm breite Nonpareilzeile  
30 Pf., die 90 mm breite Reklamazeile 1,50 M., für auswärtige An-  
zeigen 35 Pf. und 2 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietzeilen  
40 Proz. Rabatt. Für Telefonüberlegung 10 Pf.

Nr. 240

Dresden, Mittwoch den 14. Oktober 1925

36. Jahrg.

## Schwarzweißrote Heuchelei

Der monarchistische Erzeh in Berlin

Die Heuchelei ist ein wesentlicher Bestandteil der schwarz-weißen Politik. Gerade wir in Sachsen wissen, welcher Strohhalm in der reaktionären Presse entzündet wird, wenn bei offiziellen Anlässen ein Sozialdemokrat in seine Worte irgendwelche Fehlschlüsse seines Parteistandpunktes einfließen ließ. Aber gegen die Republik oder die Verfassung hat sich nie ein Sozialdemokrat bei irgendwelchen offiziellen Gelegenheiten geäußert. Wir haben unsere republikanische Gesinnung nur immer nachdrücklich unterstrichen. Welche Aufregung im reaktionären Lager, wenn das in der manchmal notwendigen politischen Weise geschah. Man denke allein an die Verlobung Heines! Jetzt wurde in Berlin das Gefallenendekret des Augustiner-Regiments enthüllt. Kränze für die monarchistischen Vertreter wurden niedergelegt, die Traditionskompanie der Reichswehr samt Hindenburg nehmen daran teil und der ehemalige General Sigt von Arnim hält eine hochherrliche Rede. Was tut die schwarzweißrote Presse? Sie hält sich in Schweigen oder macht den Vortrag als harmlos hinzustellen und zu bemängeln. Das mag nicht einmal das Reichswehrministerium, das reichlich hat und auf den Protest der republikanischen Presse hin mit folgender Erklärung auf dem Wege erwidert:

Das Reichswehrministerium erklärt, daß es zu den Anlässen wegen der Vorgänge bei der Enthüllung des Denkmals für die gelassenen Angehörigen des ehemaligen Gorberegiments Augustus noch nicht Stellung nehmen könne, weil noch nicht zweifelsfrei festgestellt sei, was der General a. D. Sigt von Arnim wirklich gesagt habe. Es steht im Widerspruch gegen Aussage, und es seien Berichte von Ehren- und Ansehensnamen eingehend. Das Reichswehrministerium erklärt weiter, daß für solche Veranstaltungen, d. h. für die Mitwirkung der Reichswehr, feste Bestimmungen vorliegen, wonach der Antrittsteller sich schriftlich verpflichten müsse, daß die Würde und der unpolitische Verlauf der Feier gewährleistet sei. Sollten für die Staatskasse nicht entstehen, feierliche Reden oder Kundgebungen gegen die Regierung oder gegen die Reichswehr, die für die Reichswehr nicht gegen andere Konfessionen zugeschnitten werde und Vorkommnisse und Ehrenbezeugungen der Reichswehr nur vor diesen militärischen Angehörigen stattfinden.

Der Vorsitzende des Vereins „Augusta“, General a. D. v. Sigt, hat diese schriftliche Verpflichtung abgelehnt und noch hinzugefügt, daß bei unvorhergesehenen rednerischen Eingriffen er jederzeit einschreiten würde. Das Reichswehrministerium meint, wenn die Presseberichte über die Vorgänge stimmen, dann habe v. Sigt zweifellos gegen die von ihm abgegebene Verpflichtung verstoßen.

Man darf gespannt sein, welcher Vorfall der Arnim-Rede durch Heines Beamte festgestellt wird, bis heute hat dem in der republikanischen Presse wiedergegebenen Textes jedoch der Redner nicht widersprochen! Vor allem hat das Reichswehrministerium in seiner Erklärung ein s. verg. sein; auf dem Kriegerdenkmal stehen die Worte: „Aus unserer Gefirnen wird ein Nacher entstehen.“ In Locarno bemühen sich deutsche Staatsmänner, mit dem Sicherstellungs- und günstige Lebensbedingungen für Deutschland zu schaffen. Während dort über den ewigen Frieden verhandelt wird, enthält man in Berlin unter Hindenburgs Teilnahme ein Denkmal, das den Redner angedenken so deutlich an der Stirn trägt! Volkspartei-liche Mitglieder wie der Dresdner Anzeiger aber nennen die Heuchelei, die im republikanischen Lager gegen solche politische Promotoren aufkommen, „eine ziemlich überflüssige Aufregung“. Diese Presse bringt jede Heuchelei fertig und von ihr ist, was der Sozialdemokratische Pressebericht über die Haltung von Stresemanns Organ schreibt:

Es ist in der Tat nichts Häßlicher, als wenn die benützte Tägliche Rundschau, das offizielle Organ

Stresemanns und der Volkspartei, in ihrer grenzenlosen Verlogenheit keine andere Rede zu finden weiß als den Appell an sentimentale Gefühle. Diese Ausrepublikaner und Wächterstaatsmänner verhehlen alles Craftes, daß solche Heinen eine private Angelegenheit seien und daß nur rohe und gefühllose Sozialdemokraten an solcher pietätvollen Anhänglichkeit der alten Generalschichten an das angestammte Herrschenshaus Anstoß nehmen könnten. Diese „Staatsmänner“ scheinen die Politik der doppelten Buchführung — das Gebot von der Republik, die Treue dem Monarchen — für durchaus anständig und berechtigt zu halten.

Was so ernstlicher werden die Republikaner bei dieser Gelegenheit verlangen müssen, daß solche Promotoren sich nicht wiederholen können. Fühlen die alten Generale der kaiserlichen Armee sich wirklich von Wilhelm von Hohenzollern persönlich als Vorfahren verpflichtet und haben sie nicht ihren Eid dem Staat und dem Volke geleistet, dann mögen sie daraus die Konsequenzen ziehen, die eines aufrichtigen Mannes würdig sind. Dann mögen sie auch darauf verzichten, von dem deutschen Staat in seiner Gegenwartsform, der deutschen Republik, sich bezahlen zu lassen, dann mögen sie als Privatpersonen und nicht als Pensionäre der Republik zu ihrem Hohenzollernfürsten gehen.

Etwas ganz anderes aber ist es, wenn diese Generale unter Verletzung der Reichswehr, unter Ausnutzung des Reichspräsidenten als Attraktion Feste arrangieren, die nach innen und nach außen als Symbol für die weiche Gesinnung führender Schichten der Republik gelten müssen, die nach innen und nach außen das Vertrauen in die Heiligkeit der republikanischen Staatsform und den christlichen Friedenswillen Deutschlands untergraben müssen und untergraben sollen.

Für diesen ungeheuerlichen Skandal ist vor allem Reichswehrminister Heines verantwortlich und wird jetzt endlich einmal zur Rechenschaft gezogen werden müssen für die merkwürdige Art, in der er sein Amt und seinen Eid aufhebt. Das republikanische Deutschland darf sich diese doppelte Buchführung, die nach außen hin den Frieden und die Republik vertritt und nach innen monarchistische Promotoren unter Reichswehrbeteiligung erlaubt, nicht gefallen lassen, weil den Schanden immer nur das Volk zu bezahlen hat. Wenn aber Hindenburg an solchem Hummel teilnimmt, so zeigt sich daran wiederum, wie wenig er imstande ist, die Aufgaben und Pflichten seines Amtes richtig zu sehen und einzuschätzen.

### Ein Treppenwitz der Weltgeschichte

SPD. „Exoriaris aliquis nostris ex ossibus ultor“ („Aus unseren Gebeinen wird ein Nacher entstehen.“) — lautet der Satz an dem Berliner Augustiner-Denkmal. Es ist ein Treppenwitz der Weltgeschichte, daß diese Promotoren des republikanischen und friedenswilligen Deutschlands ausgerechnet mit einem lateinischen Zitat erfolgt, das Ende des Jahres 1848 als geflügeltes Wort durch ganz Deutschland lief, allerdings in einem ganz anderen Sinne!

Am 9. November 1848, früh 5 Uhr, war auf der Speiseküche der Brigittenanstalt in Wien der Deputierte der Frankfurter Nationalversammlung Robert Blum unter Befragung seiner festerlich garantierten Immunität von einem Kriegsgesicht des österreichischen Kaisers zum Tode verurteilt und erschossen worden. Ein Schrei des Entsetzens und ein Ruf nach Rache an den deutschen Fürsten, die mit diesem Mordbruch und mit dieser Mutilation der Konterrevolution in Deutschland einleiteten, ging damals durch ganz Deutschland. Dem Kampf nach einer Vergeltung für den toten Freund folgte damals Adolf Wichter in die Worte zusammen, die von Platz zu Platz und von Land zu Land liefen, den alten Aeneischen Ruch: „Exoriaris aliquis nostris ex ossibus ultor!“ Ein Ruf auf den Mordbruch und den Verrat der deutschen Fürsten an der deutschen Nation! Der Nacher ist entstanden! An einem anderen 9. November! Er wuchs aus den Knochen der deutschen Soldaten und aus dem Tränenmeer eines jahrzehntelangen gequälten und mißhandelten Volkes — bis der Nacher im November 1918 aufsteht und darbt, in der Stunde der tiefsten Not. Und jetzt stellen sich deutsche Generale vor ein Denkmal der „Rache“ und feiern ihren Vankrott mit dem Fluch Adolf Wichters auf die deutschen Fürsten und ihren Verrat an der Nation!

Leutnants zu antworten; er habe die Empfindung, daß „etwas Schmutziges und Unsauberes“ neben ihm geschehen sei. Darauf brach bei den Sozialdemokraten ein Sturm der Empörung los. In dem großen Tumult konnte der Minister nicht weiterreden und der Vizepräsident, Genosse Eberich, unterbrach die Sitzung. Die Sozialdemokraten stimmten zum Ministerialrat und riefen Dr. Matzja zu, daß er im Parlament nicht mehr sprechen dürfe. Der demokratische Präsident des Nationalrats rief eine Mannerversammlung (Aktionärsversammlung) zusammen, um über den Zwischenfall und den Fortgang der Verhandlungen zu beraten.

A. Wien, 13. Oktober. Der Vorkampf der Sozialdemokraten geschah, um die Feindschaften des Außenministers gegen den Anschluß an Deutschland zu brandmarken. Die sozialistische Fraktion richtete an den Bundeskanzler folgende Anfragen: 1. Identifiziert sich die Regierung mit den unbilligen Beschimpfungen, welche der Minister Matzja heute gegen den Abgeordneten Leutner ausgesprochen hat? 2. Ist die Regierung bereit, dem Verbands sozialistischer Abgeordneten für diese Beschimpfungen Genugtuung zu geben? — Der Kampf gegen den Anschlußleind geht weiter.

### Tschechische Schulden an Amerika

Washington, 10. Oktober. Das Abkommen zur Regelung der tschechischen Kriegsschulden an Amerika ist auf folgender Grundlage abgeschlossen worden: Die tschechischen Schulden sollen in 62 Jahren in 115 Millionen Dollar bezahlt werden, und zwar, wie Staatssekretär Kellogg ankündigte, während 18 Jahren je 3.000.000 Dollar. Der Gesamtbetrag der auslaufenden Zinsen ist auf 4 1/2 Proz. festgelegt worden und die Zinsen für die ersten zehn Jahre auf 5 und für den Rest auf 3 1/2 Proz.

## Der faschistische Imperialismus

Von Dalmo Carneballi, Rom

Die öffentliche Meinung des Auslandes beginnt nach- grade den Fehler einzusehen, den sie begangen hatte, als sie den Faschismus für eine zwar bedauerliche innerpolitische, aber ausschließlich auf Italien beschränkte und nur dieses selbst bedrohende Krankheit hielt. Nur zu deutlich hat sich inzwischen die Gefahr einer Ansteckung anderer Staaten gezeigt. Italien wurde als erstes Land von dem Uebel befallen, weil dort besonders günstige Voraussetzungen für eine Infektion vorhanden waren, man mühte jedoch blind sein, wenn man sich verhehlen wollte, daß der Krankheitserb nicht auf das zuerst befallene Land beschränkt bleiben werde. Langsam beginnen die einzelnen Länder der Erde dies zu erkennen, und sie sehen ein, daß die Bekämpfung des Faschismus nicht nur eine Pflicht der Solidarität, sondern eine in ihrem eigenen Interesse notwendige Vorbeugungsmaßregel ist. Immerhin ist nicht anzunehmen, daß die Weltmeinung schon alle Seiten und den ganzen Umfang der Gefahr erkannt hat, die sichtbar näherückt. Denn Faschismus bedeutet Krieg, oder zumindest Schaffung der geistigen Voraussetzungen des Krieges.

Mussolinis Rede auf dem faschistischen Kongress läßt in dieser Hinsicht keine Zweifel mehr bestehen. Wohl seit einem Jahrhundert hat kein verantwortlicher Staatsmann mehr in solch drastischer Form den Krieg verherrlicht, denn selbst jene, die bewußt nach bewaffneten Konflikten streben, waren bisher stets darauf bedacht gewesen, ihre verbrecherischen Absichten hinter der Notwendigkeit der Landesverteidigung zu verbergen. Mussolini hingegen spricht offen vom Eroberungskrieg und vom imperialistischen Kriege, und das in einer Tonart, wie man sie vielleicht von einem wilden Theoretiker des tollsten Nationalismus erwarten könnte. Schon die Einleitung zu Mussolinis Rede klang vielsagend: „Ihr wißt, wie ich von der Gewalt denke. Diese ist für mich durchaus moralisch, jedenfalls moralischer als Kompromiß und Rückhandel.“ Und weiter: „Der Faschismus muß ein Leben sprinzip werden, dessen vornehmster Inhalt Mut, Tapferkeit, Liebe zur Gefahr, Abscheu vor allem geruhamen Abkanten sind; die Menschen sollen durch ihn dazu erzogen werden, sowohl individuell als kollektiv alles zu wagen. Das faschistische Lebensprinzip wird auf dem Wege über methodische Auslese jene umfangreichen Gruppen schaffen, welche ihrerseits das Imperium schaffen werden.“ Ferner: „Krieg und Revolution treten fast stets im Zusammenhang auf. Die Revolution ist entweder die Folge eines Krieges oder sie führt zu einem solchen. Für den Krieg sowohl wie für die Revolution gilt der Grundsatz: nicht jeder Tag bringt einen freudigen Sturmangriff, bei beiden heißt es oft lange in eroberten Stellungen verharren, bei beiden gibt es gelegentlich mehr oder weniger strategische Rückzüge. Das Endziel aber ist bei beiden dasselbe: Das Imperium.“

Diese dauernde Verherrlichung des imperialistischen Endziels durch Mussolini bedeutet eine Bedrohung der Welt. Das italienische Volk steht zwar diesem Gedankenwege fern, aber man darf nicht vergessen, daß die Faschisten, auch wenn sie innerhalb der Nation eine Minderheit darstellen, alle Macht in den Händen haben. Möglicherweise dient Mussolini das imperialistische Ziel lediglich als innerpolitisches Vehikel, und tatsächlich entsprach seine bisherige Außenpolitik nicht ohne weiteres dem Donner seiner Worte. Es besteht also zur Zeit gewissermaßen ein Widerspruch zwischen Mussolinis Theorie und seiner Praxis. Unklar aber wäre es, nicht an den Tag zu denken, an dem dieser Gegensatz verschwinden könnte, und zwar in einer Weise, die denjenigen wenig Freude bringen würde, welche wissen, daß der Friede eine Lebensbedingung des geschwächten Europa ist. In den europäischen Ländern, die sich durch den faschistischen Imperialismus bedroht fühlen, wird zudem eine Atmosphäre des Mißtrauens geschaffen, die doppelt gefährlich ist in einer Zeit, in der die nationale Empfindlichkeit ohnehin bis zum Irren gestiegen ist.

Ein weiterer Umstand darf nicht übersehen werden. Der Faschistenklingel legt sich zusammen aus Profiteuren, die den richtigen Augenblick erkannt hatten, in dem sich das Schwert am eisernen, die Mussolinis imperialistische Propaganda ernst nehmen. Diese jungen Leute haben aus der Kriegshandwerk sei die würdevollste, edelste und zudem die rentabelste Beschäftigung, die es auf Erden gibt. Auch ihr letztes Ziel ist es, etwas für sich zu ergattern, je nach Ausmaß ihrer physischen — nicht geistigen — Kapazität, ein gut bezahltes Pöstchen, eine Einkaufe, eine Saisarbeit, wo ihrer primitiven Instinkte Befriedigung finden und wo sie ihre Herrschsucht und ihrer Sucht, eine mit Aufwand und Pomp verbrämte Rolle zu spielen, die Ägel schießen lassen können. Nachdem der Faschismus ihr Sehen nicht gestiftet hat, weil er sie nur als untergeordnetes Werkzeug verwendet, hoffen sie vom Kriege Erfüllung ihrer Wünsche. Für einen großen Teil der kann der Schulbank entlaufene Arbeitermassen, die den Krieg nie gesehen haben, und die seine Schrecken nicht kennen, ist der Kampf von Romantik umwoben. Sie sind überzeugt, daß der Krieg notwendig ist zur Abrückung des größeren Italiens; sie glauben, nur im Kriege ihre Deroemum entfalten zu können, das sie wirklich zu besitzen glauben, weil man es ihnen dauernd einredet. Gerade diese jugendlich radikalen Elemente aber üben in gewissen Stunden entscheidenden Einfluß auf den Faschismus aus, sie gehen

## Die Sozialdemokraten in der Wehrmacht

A. Wien, 13. Oktober. (Eig. Draht.) Am Montag haben in Österreich die Wahlen der Vertrauensmänner der Wehrmacht stattgefunden. Die Sozialdemokraten hat dabei mit 218 Mandaten sehr gut abgeschnitten, was der christlichsozialen Wehrmacht nur 29 Mandate. Damit war ein Mandat gewonnen, aber den einzigen Regimentvertrauensmann verloren. In Wien haben die Sozialdemokraten zwar 5 Mandate verloren, dafür in der Provinz, namentlich in dem so schwarzen Tirol, 12 Mandate gewonnen. Die Sozialdemokraten haben 1.000 Stimmen aufgebracht, die Christlichsozialen nur 3000. Die Wahl der Vertrauensmänner der Unteroffiziere haben die Sozialdemokraten 23 Mandate bekommen, die Christlichsozialen nur 17 und die Christlichsozialen gar nur einen Mandat.

### Oesterreichs elender Außenminister

A. Wien, 13. Oktober. (Eig. Draht.) Im Nationalrat hat es am Dienstag nachmittag zu großen Stürmen bei der Aussprache über die Genfer Vereinbarungen den Minister Matzja sehr wenig an, weil er ihn in Deutschland und als Agent Frankreichs bezeichnet. Nachdem Leutner unter kurzweiligem Vortrag der Sozialdemokraten geendet hatte, erhob sich der Außenminister Matzja, er habe es für „unter seiner Würde“, auf die Rede